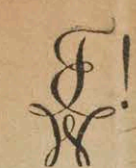
Mai 1917.
Berlin.



No. 221
30. Jahrgang (60. Semester.)

Monatsberichte

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhaltsverzeichnis. Walter Pfaff †. — Dem Andenken von Ernst Maier. — Richard Salinger †. — Kriegschronik der F.W.V. — Der Allgemeine Deutsche Studententag. — Semester-Bericht. — Jacques Offenbach. — Die Mode als Spiegelbild des Charakters. — Die Frage der Uebergangswirtschaft. — Die deutsche Brotversorgung im Kriege. — Die Getreideversorgung der feindlichen Westmächte vor und nach dem verschärften U-Bootkrieg. — Studenten-Ausschuss an der Universität — Ferienbericht der F.W.V. — Kriegsstatistik der F.W.V. — Geschäftliches. — Personalien. — Anzeigen



Walter Pfaff

cand. phil.
Vizefeldwebel der Reserve
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.
(aktiv in Berlin seit SS. 1911.)

Dem Andenken von Ernst Maier.

In der Vollkraft der Jahre, mitten aus reicher und gesegneter Tätigkeit, aus dem glücklichsten Familienleben und einer Fülle von Freundschaft, die ihn umgab, ist unser lieber alter Herr Ernst Maier von jähem Tode dahingerafft. Am 12. November 1916 erlag er in Santiago, wo er als Professor der Geologie wirkte, nach nur viertägiger Krankheit einer schweren Lungenentzündung.

In Süddeutschland (Ulm) war er geboren. In Frankfurt a/Main erhielt er seine Gymnasialbildung und machte dort sein Abiturium. Schon in früher Kindheit, rein spielerischen Sinnes, wie seine Eltern damals meinten, hatte er begonnen, Mineralien zu sammeln und zu bestimmen. Diese frühe und tiefsitzende Neigung gab den Anstoss und den Ausschlag für seine Berufswahl. Er widmete sich dem Bergfache, trat im Herbst 1891 als Bergbaubeflissener in den preussischen Staatsdienst ein und absolvierte sein praktisches Jahr als Arbeiter in den Schächten und Aufbereitungsanstalten des Oberharzes (Clausthal und Andreasberg), zuletzt in dem Kohlenbergwerk von Oberkirchen bei Hannover. Im Herbst 1892 bezog er die Universität Strassburg, erfüllte im Jahre 1894 beim 2. Feldartillerieregiment in München seine militärische Dienstpflicht und setzte in den Jahren 1895/99 seine Studien an den Universitäten München und Berlin wie an der Bergakademie fort, verliess aber vor bestandenem Bergassessorexamen den preussischen Staatsdienst wieder, widmete sich wieder Studien in Zürich und Freiburg i. B. und wurde an letzterer Universität im Jahre 1900 zum Dr. phil. cum laude ernannt. Sofort setzte dann die praktische Berufsarbeit ein. Er erhielt durch persönliche Beziehungen seines Vaters zu den massgebenden Finanzkreisen eine Anstellung als Ingenieur bei grossen Goldwäschereien in Ostsibirien. Die Reise dahin von Petersburg nahm damals noch volle sechs Wochen in Anspruch (davon drei Wochen auf dem Amurflusse). So anstrengend die Reise, so mühevoll war die

Tätigkeit selbst. Bei 40 und mehr Grad Kälte galt es, Expeditionen zu übernehmen, in Zeiten zu übernachten u. dgl. Wochenlang im Frühling und Herbst bei Auftauen und Zufrieren der Flüsse war er von jeder Verbindung abgeschnitten. Alles das schreckte ihn nicht, hob ihn vielmehr körperlich wie seelisch. Im Herbst 1901 kehrte er nach Zürich, dem Wohnsitze seiner Eltern, zurück, um seine stille Liebe, Emma Mayer, als Gattin heimzuführen. Nach der Eheschliessung — im Februar 1902 — machte er eine Reise durch Deutschland zu seinen alten Freunden, ihnen seine junge Frau vorzustellen, und kehrte mit ihr — nach kurzer Erholung an der Riviera — im Mai 1902, diesmal über Japan und Wladiwostock, zu seiner sibirischen Arbeit zurück. Unter den schwierigsten Verhältnissen, in einem Blockhause in grimmiger Kälte und fast in der Einöde lebend, schufen sich Beide dort ein behagliches Heim. Seine Frau wetteiferte mit ihm an Mut und Spannkraft. Dort wurde ihnen auch — im Mai 1903 — die erste Tochter geboren. Dann zwang aber der russisch-japanische Krieg zur Aufgabe der Stellung, zum Abbruch der Zelte. Im Sommer 1904 gingen zunächst Frau und Kind nach Zürich, im Sommer 1905 folgte Ernst Maier selbst dorthin nach, wo ihm inzwischen die zweite Tochter geboren war. Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten siedelte er mit der Familie nach Freiburg i. B. über, um dort seine Studien fortzusetzen. Er suchte dann zunächst in Deutschland sich einen Wirkungskreis zu eröffnen. Dieser schien sich ihm in einer leitenden Stellung in den Bergbauunternehmungen des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein auch zu bieten. Die Absicht wurde aber nach einigen Probewochen von ihm wieder aufgegeben, und Ernst Maier begab sich, einer Anregung seines Freiburger Lehrers, Professor Steinmann, folgend, wieder in die weite Welt, diesmal nach Punta Arenas (im südlichsten Südamerika), um dort Untersuchungen wegen angeblicher Goldfunde vorzunehmen. Beinahe ein Jahr lebte er mit seiner Familie an dieser entlegenen Stelle, von wo aus er zahlreiche Expeditionen in die Gewässer, Berg- und Gletschergebiete der Magelhaenstrasse zu machen hatte. Im Jahre 1907 folgte er einer Aufforderung, ein verlassenes Kupferbergwerk in Colin bei Talca (Chile) zu untersuchen und wieder ertragsfähig zu machen. Dann erhielt er — im August 1908 — einen Ruf der Universität Santiago, die Professur der Geologie dort zu übernehmen. Dieses Amt hat er bis zu seinem Tode mit vielem Erfolge bekleidet und nicht nur seine Lehrtätigkeit ausgeübt, sondern auch im Bergwesen der Republik Chile eine bahnbrechende Wirksamkeit entfaltet, in dem er die Errichtung einer geologischen Landesanstalt in die Wege leitete und verschiedene junge deutsche Geologen zu diesem Zwecke hinüberzog. Zahlreiche Expeditionen in die nahen Cordilleren, nach dem Süden und Norden von Chile, besonders in die Salpetergebiete, und auch nach Bolivien, förderten die ihm anvertrauten Berginteressen, vervollständigten aber auch seine Kenntnisse und wissenschaftlichen Arbeiten.

Daneben widmete er sich, seiner ganzen Anlage entsprechend, auch den allgemeinen Interessen, insbesondere der Förderung des Deutschtums in Chile. Er wurde bald zum Vorstandsmitglied der grossen nationalen Gesellschaft für das Minenwesen berufen und übernahm im deutschen wissenschaftlichen Verein und in der deutschen Schule in Santiago den Vorsitz. In den Jahren 1910/1913 redigierte er das vom genannten Verein herausgegebene Werk: „Deutsche Arbeit in Chile“, und war insbesondere noch für die deutsche Kolonie bei deren Mitwirkung anlässlich der chilenischen Jahrhundertfeier im Jahre 1910 und als Vertreter der Universität Santiago bei der Jahrhundertfeier Argentiniens im Sommer 1911 rege tätig. Nachdrücklich arbeitete er daneben noch als Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zu den drei Ringen“ in Santiago und verstand es auch in dieser Arbeit, sich das Vertrauen so der deutschen wie der chilenischen Kreise zu erwerben.

Ward dem Verstorbenen so jede Arbeit, die sich ihm bot, zur Erholung, so gestaltete er die Erholung selbst wieder zur Arbeit. Seit der Uebernahme der Professur war er zwei mal in der Heimat. Das erste Mal mit seiner Familie im Winter 1908/1909. Diese Reise benutzte er zur Verhandlung mit den deutschen Behörden, um junge Gelehrte der chilenischen Geologie zu gewinnen. Das zweite Mal reiste er allein im Oktober/November 1913. Er benutzte die Teilnahme an dem grossen internationalen geologischen Kongress in Toronto, gelegentlich dessen er eine mehrwöchentliche Expedition durch Kanada und Alaska mitmachte, um von New York aus über Europa und seine Heimat nach Chile zurückzukehren. Bei dieser Gelegenheit sahen wir ihn hier zum letzten Male und auch auf der Kneipe.

Schon aus dem äusseren Verlaufe seines Lebens erkennen wir klar, was der Verstorbene war und was ihn erfüllte: Eine aussergewöhnlich veranlagte und begabte Persönlichkeit, ein Mann von starkem Charakter und wahrem Feuereifer der Interessen, denen er sich ganz, ohne Schonung gegen sich zu üben, und rückhaltlos hin-

gab, voller Tatkraft und Ausdauer auf seine Ziele gerichtet. Ein Geist, den die Enge der Kreise und Gesichtspunkte erdrückte, der — nicht nur örtlich genommen — aus dem Engen in das Weite, aus dem Weiteren wieder in das Weiteste strebte und der die Welt, so offen, wie sie ihm dazuliegen schien, auch hingebungsvoll umfasste. Ein energischer nimmermüder Arbeiter auf dem Sondergebiete seines Berufes wie für die allgemeinen Interessen, dort ständig bnmüht, junge Mitarbeiter für seinen Wirkungskreis anzuregen und zu befeuern, hier, viele, ja alle, denen er sich näherte, für seine Ideen zu begeistern und dauernd zu gewinnen. Bei allem Feuer doch voller Klugheit und auch in geschäftlichen Dingen nicht untüchtig.

Aber alles dies war doch nur die eine grosse Seite seines Wesens. Der hätte den Verstorbenen schlecht gekannt, der ihn nur so gekannt hätte, als den energischen, begabten, arbeitsamen, klugen, heissstrebenden von Ehrgeiz erfüllten Mann. Daneben bestand noch ein anderer zweiter Ernst Maier. Und mussten wir den Einen achten und schätzen, so zwang uns der Andere zu Wichtigerem und Grösserem: Zur Liebe und zur Freundschaft.

Er wusste bei all' seiner strengen Pflichtauffassung und regen Arbeit das Leben auch in seinen Freuden voll zu bejahen, seinem Wesen fehlte weder die Heiterkeit des Geistes noch das Vergnügen der Sinne, er erfasste auch die äussere, frohe, strahlende Welt und er liebte die Menschen, die Menschheit.

Es war kein Zufall, dass er als Student zu uns, der F.W.V. kam, und wie er zu uns kam. Der Sohn und die wahrhafte Fortsetzung eines Mannes, dem die erworbenen Güter nur die Grundlage und um so vermehrter Anreiz waren, sich gemeinnützig im Sinne einer materiellen und ethischen Verbesserung der grossen Volksmassen zu betätigen, wusste schon in jungen Jahren, wem die eigene Arbeit und Liebe zu gelten hatte. Durch äussere Geburt und allerlei innere Gaben der Person selbst auf die Sonnenseite des Lebens gestellt, sah er auf die Vielen, ach so Vielen, die im Schatten weilen mussten, und wendete, wie der Vater, Diesen seine Aufmerksamkeit und sein Mitgefühl zu.

So zog es ihn als Berliner Akademiker zunächst zu dem Sozialwissenschaftlichen Studentenverein, dessen Wirkungskreis ihm und seiner Neigung ja besonders zusagen musste. Lange Zeit leitete er diesen Verein als erster Vorsitzender, und die Jahre seiner Leitung wurden die Blütejahre dieses Vereins. Erst spät, im dreizehnten Semester, kam er dann zur F.W.V. Aus den damaligen regen und innigen Beziehungen beider Vereine ergab sich seine Mitgliedschaft bei uns fast wie von selbst. Seine späte akademische Liebe zur F.W.V. ward, wie er oft sagte, zugleich seine tiefste und reifste. Sie war durch persönliche Beziehungen zu unserem unvergesslichen Curt Freudenberg noch besonders angeregt und geklärt. Unter dem Einflusse von Curt Freudenberg und seines Kreises, der die F.W.V. mit gutem, reinen sozialen Oel zu salben suchte und verstand, war die F.W.V. dem Sozialwissenschaftlichen Studentenverein (S.W.St.V.) auch innerlich besonders nahe gekommen, und es war fast die Regel, dass die besten F.W.V.er auch S.W.St.V.er wurden und umgekehrt. So kam Ernst Maier zu uns und wurde auch mein Freund, der ich dem genannten Kreise mich zurechnen durfte.

Voller Wehmut durchblättere ich, indem ich diese Zeilen niederschreibe, die alten, ach schon vergilbten Blätter unserer Monatsberichte aus den Jahren 1897/1899. Ich finde fast nur kurze belanglos erscheinende Notizen über Ernst Maier darin. Notizen, die in ihrer Dürftigkeit und Trockenheit, dem, der diese Zeiten nicht selbst miterlebt hat, fast nichts besagen, dem aber, der, wie ich, dabei gewesen, die ganze stolze und heute so traurige Erinnerung jener Zeit und des Freundeskreises wieder bringen.

Die Lesehallenwahlen, der Kampf mit dem Vereine deutscher Studenten, dessen Vorherrschaft und Einfluss vorübergehend zu brechen, damals dem Bündnis zwischen S.W.St.V. und F.W.V. gelang, der Streit mit dem Rektor Professor Brunner und der durch ihn vertretenen Geisteskneehtungs- und Bevormundungstendenz der Regierung, welche den Studenten die Lektüre sozialistischer wissenschaftlicher Zeitschriften in der Lesehalle nicht gestatten wollte, alles dies und die persönliche führende Mitarbeit von Ernst Maier steht wieder greifbar vor meinem Geiste.

Ich sehe ihn, den blonden, schlanken, feinzügigen Jüngling wieder vor mir und höre seine Rede. Ihn zu sehen und zu hören, war ein ungetrübter Genuss. Seit Spangenberg, den ich persönlich nicht gekannt, der aber in unserer Tradition feststeht, hatten wir, glaube ich, in der F.W.V. keinen zweiten Redner von der Fähigkeit und Wirkungskraft Ernst Maiers gehabt. Seine Stärke beruhte nicht auf dialektischer Kunst- und Zungenfertigkeit, vielmehr bei vorhandener grosser Technik des Wortes, auf der Ehrlichkeit und Wärme seiner Ueberzeugung, die sich dem Zuhörer mitteilte, und auf der hohen Liebenswürdigkeit seiner Person, die den Zuhörer für sich und ihr Wort einnahm. So

ist es auch erklärlich, dass Maier das ernste Pathos des Versammlungsredners gleich meisterlich beherrschte wie ihm die Gabe zu Gebote stand, als Gelegenheits- und heiterer Festredner sichere Wirkung hervorzurufen.

Und indem ich des wirkungsvollen liebenswürdigen Redners gedenke, tritt vor mein geistiges Auge in alter Klarheit wieder auch der Zauber, den er im frohen, geselligen Verkehre ausstrahlte, wird mir der treue, zuverlässige und hingebende Freund Ernst Maier wieder lebendig.

Wir in dem Kreise aus der F.W.V., die wir uns damals besonders eng aneinandergeschlossen, hatten nicht genug an dem Beisamensein an den ordentlichen und ausserordentlichen Vereinsabenden, nicht genug an dem regelmässigen gemeinsamen Mittagstisch. Wir mussten mehr von einander haben. Und so kam unter uns — ich nenne neben anderen Curt Freudenberg, Paul Hirsch, Sigmund Goldschmidt, Wilhelm Caspari, Adolf Barnass — noch ein besonderer regelmässiger „Festabend" zu stande, wobei abwechselnd in der Runde immer einer auf seinem Zimmer die Bewirtung übernahm, ernste Gespräche über Politik, Literatur und dgl. die Geister der so verschieden veranlagten und gerichteten Teilnehmer auf einander stossen liessen. Wie oft haben wir damals im heissen Strausse der Meinungen die soziale Frage gelöst, bis schliesslich die Fröhlichkeit der Burschen durchbrach und, oft in früher Morgenstunde, in Gestalt eines Budenzaubers oder sonstigen harmlosen Ulks sich Luft machte.

Der so im Ernste gemeinschaftlichen Strebens, in den Stunden gemeinsamen Frohsinns geschaffenen Freundschaft konnte die räumliche Trennung, der Aufenthalt des Freundes im fernen Ausland keinen Abbruch tun. Ernst Maier blieb seinen Freunden der Freund und hatte, so oft ihn ein Urlaub oder aufgezwungene Dienstpflicht in die deutsche Heimat führte, fast kein grösseres Ziel der Sehnsucht, als seine alten lieben akademischen Genossen, als die F.W.V. zu begrüssen. Ohne sich von den Strapazen der eben zurückgelegten See- oder Landreise zu erholen, begab er sich sofort nach der Ankunft im Hafen oder an Deutschlands Grenze wieder in den Eisenbahnwagen und fuhr Tag und Nacht hindurch, um nur ja recht schnell den ihm so lieb gewordenen Kameraden seines Strebens und Frohsinns die Hände drücken zu können. Und, wenn er angelangt war, hatte er keine dringlichere Sorge, als der F.W.V. durch seinen Besuch und reichliche Alte Herren Spende zu bezeugen, dass sein Herz noch wie vor ihr schlage. Scherzend und doch so ernst meinte er einmal, als er mir damit gleich nach seiner Ankunft hier gar zu stürmisch kam, es war am frühen Morgen, fast noch Nacht:

Ich will, dass jeder immer weiss, dass ich im Eise Sibiriens und im Feuer des Feuerlandes der alte F.W.V.er geblieben bin.

Der innerlich so gefestete, so energische Mann hat dem Weltkrieg, der ihn fern von Deutschland, in Chile überraschte, nur für wenige Minuten fassungslos und untätig gegenüber stehen können.

Als Soldat hatte er, trotz mangelnder militärischer Begeisterung, vollauf seine Pflicht getan, er war aus dem Dienste als Vizewachtmeister mit der Offiziersqualifikation gegangen. Als bei Ausbruch des Krieges alle seine Bemühungen, nach Deutschland zu gelangen, um seine Pflicht dort für das Vaterland zu erfüllen, sich als vergeblich erwiesen, da murrte oder grübelte er kaum einen Augenblick, sondern ging an die Arbeit.

Er stand drüben in Chile seinen Mann im Interesse der deutschen Sache, wirkte in Vereinen, in der Presse und sonst in der Oeffentlichkeit für sie und nahm einen besonders lebhaften und tätigen Anteil, anlässlich der seinem Wohnsitze naheliegenden Seekämpfe, zuerst der siegreichen Schlacht des Admirals Spee bei Coronel im November 1914, dann bei dem Unheil an den Falklandsinseln und für die in Chile internierte Besatzung der „Dresden".

Seiner Anregung entsprang im Verein mit anderen Gesinnungsgenossen die freiwillige Kriegsbesteuerung von 10% des Einkommens aller in Chile wohnenden Deutschen, die bereits im Februar 1915 den Betrag von nahezu 800 000 Pesos ergab, davon in seinem Santiago allein 100 000 Pesos. Damals sind bereits 300 000 Mark durch unsere Gesandschaft in Santiago nach Deutschland abgeführt worden. Seitdem sind Nachrichten darüber nicht mehr zu uns gelangt. Die englische Zensur wird wohl alles abgefangen haben.

Noch in den letzten Monaten hat er sich mit Feuer und Nachdruck mit der Gründung eines deutsch-chilenischen Bundes befasst und die freudige Genugtuung noch wenige Wochen vor seinem Tode erlebt, dass er ihn entstehen sehen und die Gründung durch eine seiner warmen und herrlichen Reden einleiten durfte.

Sicher ist es diesem Bunde und der wackeren, unermüdlichen Arbeit unseres Ernst Maier mitzuverdanken, dass Chile, als einer der wenigen Staaten, in dem Weltkriege von seiner wahrhaft neutralen Stellung gegenüber Deutschland kaum um ein Pünktchen abgewichen ist,

allen Versuchungen und Drohungen unserer Gegner zum Trotz.

Als ebenso sicher dürfen wir annehmen, wenn auch nähere Nachrichten darüber fehlen, dass es diese rastlose, pflichttreue deutsche Arbeit gewesen ist, die den gestähltem Körper des so kräftigen Mannes geschwächt, seine Gesundheit zermürbt, ihn in so jungen Jahren dem Tode entgegengeführt hat. Auch er ist als Held für das Vaterland gestorben.

Mit seiner Frau und seinen fünf Kindern — drei Mädchen waren ihm im Laufe der Jahre in Santiago noch geboren —, mit seinen Eltern und Geschwistern beklagen auch wir, seine Freunde, beklagen alle F.W.V.er und beklagt unsere Sache einen besonders schweren Verlust in dem Heimgange dieses Mannes. Aber er war in Wahrheit unser und ist deshalb auch unser geblieben, er ist von uns gegangen und doch mit und in uns geblieben. Sein Andenken ist uns heilig. Als Wächter wollen wir, die wir ihm im Leben nahe stehen durften, den Tempel seiner Erinnerung behüten, so lange wir selbst noch atmen. So und nicht anders lasst uns in seinem Sinne um ihn trauern.

Ruhe in Frieden, Ernst Maier, du tapferer deutscher Mann, reiner guter Freund und wackerer F.W.V.er.

Max Levy.

Richard Salinger †

Nach langen schweren Leiden ist unser lieber A.H. Richard Salinger, aktiv in Berlin von 1897/1900, verstorben. Erst in späten Semestern der Vereinigung beigetreten, hat er alle Zeit zu denjenigen Mitgliedern gehört, die in ihr wenig hervorteten, nicht allzusehr nach aussen hin an die Verfechtung ihrer Tendenz mitarbeiten, es aber verstanden, sich durch Anhänglichkeit, Liebenswürdigkeit und freundliche Gesinnung allerseits Liebe, Achtung und Freundsechaft zu erwerben.

Der Tod kam ihm als Erlöser. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Max Lewy.

Kriegschronik der F.W.V.

A.H. Max Auerbach hat seinen Urlaub benutzt, um sich kriegstrauen zu lassen. Glückauf?

A.H. Alfred Baer ist als Unterzahlmeister ins Feld gekommen.

A.H. Barnass ist jetzt wieder in Bromberg (Bahnhofstr. 57).

Bbr. Beerel ist als Feldhilfsarzt beim Garnisonarzt in ...... tätig.

Bbr. Hans Beck ist ins Feldlazarett ... versetzt worden; einen Brief von ihm bringen wir, wenn möglich, an einer anderen Stelle.

A.H. Kurt Beck ist noch beim Kreisamt in Kupischki beschäftigt; für das schöne Bild herzlichsten Dank. Die M.B. M.B. wird er wohl inzwischen erhalten haben.

A.H. Martin Behr und A.H. Wachsner senden aus Küstrin herzliche Grüsse. Letzterer teilt uns mit, dass er jetzt Portier-Unteroffizier in einem Soldatenabsteigequartier mit 48 Betten ist.

A.H. Belling teilt uns mit, dass er Adjutant bei der mobilen Etappen-Kommandantur ... ist.

A.H. Benjamin ist vorläufig aus dem Heeresdienst entlassen und als Oberarzt an der Königl. Kinderklinik in München tätig.

A.H. Fritz Berndt vertritt den Regimentsarzt.

Bbr. Bernhard ist Kanonier in einer Bayrischen Munitionskolonne.

A.H. Blank ist als Arzt bei einer Flieger-Ersatzabteilung in Posen.

Bbr. Ernst Blumenthal ist als Apotheken-Handarbeiter beim Feldlazarett ... ins Feld gekommen.

Bbr. Kurt Böhnhein, Feldunterarzt in der Sanitätskompagnie ..., sendet herzliche Grüsse.

Bbr. Erich Böhnhein war längere Zeit bei einem Kriegslazarett und ist jetzt als Feldhilfsarzt im Bayrischen Fussartillerie-Bataillon tätig.

Bbr. Brodnitz übermittelte uns Grüsse.

A.H. Bravermann hat Anfang Februar schwere Kämpfe vor ...... mitgemacht, seit Anfang März liegt er auf einem ganz anderen Kriegsschauplatz. Er schreibt u. a.: „Jetzt kann man so recht den Unterschied zwischen dem hochkultivierten ..... und der trostlosen Einöde, in der wir fast 1½ Jahre vor ...... lagen, kennen lernen. Am Sonnabend wurde an diejenigen, die sich, wie es im Befehle heisst „in den Kämpfen an der ..... besonders ausgezeichnet haben“, einige Eiserne Kreuze II. Klasse verteilt. Auch mir heftete der Regimentskommandeur das Kreuz unter ehrenden Worten an die Brust.“ Herzlichen Glückwunsch!

Bbr. Brock ist nach seinem kurzen Kommando in die Heimat wieder ins Feld gekommen und zwar als Sanitätsvizefeldwebel.

A.H. Burger weilt z. Zt. beurlaubt in Konstanz, Hebelstr. 6.

Bbr. James Cohn liegt an einer Lungen-

entzündung erkrankt in Wiesbaden; wir wünschen ihm baldige Genesung.

Bbr. Leo Cohn liegt in einem Lazarett in Berlin und wird demnächst entlassen werden.

Bbr. Martin Cohn war einige Tage auf Urlaub hier.

Bbr. Siegbert Cohn (Milch), der als Gefreiter im Garde-Füsilier-Reg. ins Feld gekommen war, ist verwundet worden. Wir wünschen ihm gute Besserung.

Die R.K. ist stolz auf ihren ehemaligen Vorsitzenden (jetzt Ehrenmitglied). A.H. Dobriner, der es in seinem Art.-Reg. schon zum Vizewachtmeister gebracht hat.

A.H. Ehrmann ist leitender Arzt der Station eines städtischen Krankenhauses in Berlin geworden.

A.H. Eisemann ist, wie er schreibt, noch immer Mitglied des Korpsbrückentrain.

A.H. Hermann Engel ist von seiner Infektion noch nicht vollständig geheilt und weilt zur Zeit in Berlin.

Bbr. Elias war auf einem kurzen Heimaturlaub in Hamburg und ist jetzt ins Feld gekommen.

A.H. Martin Fabian ist als Regierungsbaumeister an die Eisenbahnwerkstätte in Witten versetzt worden.

Bbr. Erich Fabian sendet herzliche Grüsse.

Unser jüngster Fuchs Bbr. Elkan ist bereits Inhaber des Eisernen Halbmonds; er ist jetzt wieder ins Feld gekommen.

Bbr. Feinberg wird noch im Rekruten-Depot einer Garde-Inf.-Division ausgebildet.

A.H. Edgar Fels ist Unteroffizier geworden und zum Res.-Offizier Aspiranten-Kursus nach W.... versetzt worden.

Bbr. Friedrichs gratulieren wir zu seiner Beförderung und hoffen, dass seine Urlaubswünsche in Erfüllung gehen.

A.H. Arnold Fuss ist zu einer .... ins Feld kommandiert worden. Er schreibt u. a.: „Meine augenblickliche Tätigkeit ist mir weitaus sympathischer, als die hinter mir liegende Eiszeit auf der Beobachtung. Leider kann ich Euch über meine interessante Tätigkeit nicht mehr mitteilen.

Bbr. Fürstenberg ist Gefreiter in Juditten b. Königsberg. In letzterer Stadt selbst ist A.H. Heinrich Glass Gefreiter beim Gouvernements-Gericht. Ende Februar sendet er zusammen mit A.H. Latte, der ihn besuchte, herzliche Grüsse. A.H. Latte ist inzwischen ins Feld gekommen.

A.H. Gerstel ist als Vizewachtmeister bei einer militärischen Stelle in Spandau tätig.

A.H. Paul Glass ist jetzt bei dem Gericht der mobilen Etappen-Kommandantur ...

Bbr. Gordan wurde nach der Flieger-Ers.-Abt. nach C. versetzt.

Bbr. Haas ist mit dem Armierungsbattaillon ... ins Feld gekommen.

Bbr. Hanau sendet nach schweren Tagen herzliche Grüsse.

A.H. Harburger ist jetzt bei der Baukompagnie Bayr. Reg.

A.H. Henoch schreibt u. a.: „Das Leben ist seit 5/4 Jahren immer noch das gleiche, Dienst sehr verschieden, mal viel, mal wenig." Zerstreuung.

A.H. Herbert Hauptmann wird zur Zeit als Kampfschütze ausgebildet.

Bbr. Berthold Hery liegt im Festungslazarett I in Warschau.

A.H. Heckscher ist Funker bei einem Armee-Oberkommando.

Bbr. Hoffstedt schreibt einen längeren, teilweise sogar leserlichen Brief, in dem er Schneelandschaft und schöne Schlittenfahrten im Gegensatz zu Fliegen und Mücken setzt.

A.H. Ludwig Joseph ist zum Hauptmann der Reserve befördert worden.

Bbr. Paul Isaac (Sum) geht es in der Gefangenschaft unverändert.

Bbr. Kurt Isaacsohn ist Sanitäts-Soldat im Hilfslazarett. Er schreibt u. a.: „Bei einer Formation, die, wie die unsrige, dauernd ihren Standort wechselt, lässt sich eine gewisse Unregelmässigkeit bei der Bestellung der Post natürlich nicht vermeiden. Auf uns passt ungefähr so das Wort: „Unstet und flüchtig sollst Du sein", aber dies hat auch seine Vorteile: man langweilt sich nicht so leicht. Wir hatten auf unserer letzten 7wöchigen Reise längeren Aufenthalt. Ich freue mich stets, wenn wir an der Grenze sind, die Gegend ist natürlich einzig schön. Wer die Alpen einmal im Schneeschmuck gesehen hat, vergisst den Anblick nicht wieder..."

Bbr. Israel ist zur Proviantkolonne .. versetzt.

A.H. Kantorowicz ist als Stabsveterinär in einem Res.-Feld.-Art.-Reg. zum 4. Male ins Feld gekommen. Ostern hat er sich in W. mit A.H. Brohn getroffen. Sie sandten zusammen viele Grüsse.

Bbr. Kaskel ist aus seinem Kavallerie-Reg. zu einem Offizierskursus hinter der Front

abkommandiert und war neulich einige Tage in Berlin.

A.H. Keller sendet uns aus dem Feldspital ... viele Grüsse.

Bbr. Erich Klopstock ist als Sanitätssoldat in Friesack i. d. Mark.

Bbr. Hans Königsberger ist als Lehrer nach ...... kommandiert, wir konnten ihn einige Male auf der Kneipe begrüssen.

A.H. Krebs ist Sanitätsunteroffizier bei einem Sonderkommando.

A.H. Kristeller ist zur Krankentransport-Abteilung versetzt worden.

A.H. Landsberg ist als Feldzahnarzt an die Zahnstation in C. versetzt worden. U. a. schreibt er: „Bei meinen vorigen Kommando lernte ich ganz unmermutet Bbr. Schweizer kennen und traf auch einmal A.H. Caspari..“

Bbr. Lechziner ist als Ober-Gefreiter wieder ins Feld gekommen. Er schrieb bereits aus den Kämpfen, an denen er „stark beteiligt“ ist. Er ist zum Unteroffizier befördert, hierzu herzlichen Glückwunsch.

Auch A.H. Kurt Liepmann kam ins Feld.

Bbr. J. Löwe wird beim Art.-Reg. in Rastadt ausgebildet. In demselben Ort weilt auch A.H. Schlot mit dem Biernamen C. Rosenthal als Assistenzarzt und der vor kurzer Zeit zum Feldunterarzt beförderte Bbr. Rudolf Mayer (Puppchen). Schlot gratulieren wir an dieser Stelle nochmals zur Geburt seiner Tochter.

Bbr. Walter Löwy ist aus dem Lazarett entlassen und zu seinem Ers.-Bat. in ...... gekommen. Er war mehrmals auf der Durchreise hier.

Bbr. Robert Mayer hat mit A.H. Dobriner zusammen schwere Tage mitgemacht, sie aber gut überstanden. Zu der dritten Kriegsauszeichnung, die Bbr. Mayer für Tapferkeit in vorderster Linie bekommen hat, wie auch zu seiner Beförderung, unseren aufrichtigsten Glückwunsch.

A.H. Paul Mayer ist als Assistenzarzt im Feldlazarett ... Ein Brief von ihm zeigt, dass er trotz des schweren Dienstes seinen Optimismus nicht verloren hat.

Bbr. Mainzer ist als Unteroffizier versetzt worden.

Bbr. Hans Meyer arbeitet als Arzt in einem Lazarett in Berlin.

A.H. Muskat schreibt: „Die eiserne Zeit ist auch an mir nicht spurlos vorüber gegangen. Zu Kaisers Geburtstag erhielt ich das Eiserne Kreuz. Am 1. waren es bereits 2 Jahre, dass ich hier weile. Was ich hier treibe? Ich leite die Station für Hals- Nasen- und Ohrenkrankheiten und führe aus diesem Grunde auch das Epitheton Ornans „5 Löcherdoktor“. Ich freue mich stets, wenn ich von der Vereinigung höre und warte mit Ungeduld auf die M.B. M.B.“

A.H. Odenheiner sendet ein Bild, das ihn mit seinem Kraftwagen zeigt.

A.H. Hans Oppenheimer hatte 14 Tage Urlaub nach Berlin und ist jetzt wieder bei seiner Formation im Feld.

Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) ist als Feldunterarzt nach Bromberg ins Hauptlazarett kommandiert und spielt dort den wachhabenden Arzt.

Bbr. Pfaff ist wieder im Feld.

Bbr. Retslag war in der letzten Zeit Waffenoffizier seines Regiments und ist jetzt zu einem Kursus nach Döberitz kommandiert. Wir konnten ihn auf der Kneipe bereits begrüssen.

In Frankfurt a. O. fanden sich in letzter Zeit eine grosse Anzahl von F.W.V.ern zusammen, nämlich Bbr. Rosenberg und die A.H. A.H. Schapski, Chajes, Donig und Freundlich. Die Frankfurter F.W.V. hat sich schon wiederholt zu F.W.V.er Tagen vereinigt.

A.H. Bernhard Rosenbaum ist Gefreiter in der Fld.-Art. ..... Hoffentlich hat er bereits einige Bbr. getroffen.

Bbr. Alfred Rotschild war einige Wochen auf einem Kommando. Er ist jetzt wieder in München und ist inzwischen zum Feldhilfsarzt befördert worden.

Vom Bbr. Leopold Rotschild im Landsturm-Bat. .... haben wir ein Bild bekommen, das ihn zusammen mit A.H. Weil zeigt; dieser ist zur Ablegung seines Staatexamens nach Heidelberg kommandiert.

Bbr. Rothmann ist wieder eingezogen und war neulich einige Tage in Berlin.

Bbr. Adolf Salomon ist Sanitäts-Vizefeldwebel bei .... des beratenden Hygienikers ...

Bbr. Herbert Samson ist in einem Landsturmersatz-Bat. in der Gegend von ....

A.H. Georg Schaps ist seit Kriegsbeginn als Mitglied des Kaiserl. Prisengerichts Hamburg tätig.

A.H. Schneider sendet ein Bild, das ihn mit den Offizieren seiner Luftschiffer-Abteilung zeigt.

Bbr. Seelig gratulieren wir zum bestandenen Notexamen; er kommt demnächst ins Feld.

A.H. Leo Selbiger ist zum Gefreiten befördert, er hofft bald Urlaub aus der Front zu erhalten.

Bbr. Sinzheimer wirkt als Kapellmeister in Darmstadt.

Bbr. Spanier lag einige Zeit verwundet in einem Kriegslazarett und ist jetzt wieder beim Inf.-Reg. ...; zur Verlobung und zum Eisernen Kreuz herzliche Glückwünsche.

A.H. Speyer vermittelt uns ein Bild, das ihn mit seinen 3 Orden geschmückt zeigt; er ist Oberarzt bei der deutschen Sanitäts-Mission.

A.H. Fritz Schaps gratulieren wir auch an dieser Stelle zu seiner Verlobung.

Bbr. Willi Schwarz ist Kriegszahnarzt in der Bayrischen Kriegslazarett-Abteil. ...

A.H. Schweizer ist in der Kriegslazarettabteilung ... tätig. Er schreibt u. a.: „Für die frdl. Mitteilung meiner Ernennung zum A.H. meinen herzlichsten Dank. Als der Krieg ausbrach, hoffte ich die Erteilung dieser Würde persönlich in kurzem mit allem drum und dran erleben zu können. Die Tatsachen haben es leider anders gefügt — vor kurzem war ich hier einige Tage mit A.H. Landsberg zusammen, der aber leider nach kurzer Zeit wieder versetzt wurde. Sonst bin ich im Kriege nie mit Berliner F.W.V.ern zusammen getroffen.

Mir geht es noch wie vor gut, ich habe hier eine zwar ziemlich anstrengende, aber auch dankbare Tätigkeit; eine innere Station mit 180 Betten, daneben die Aufnahmen, und zur Abwechselung bin ich noch wachhabender Arzt. Das bedeutet bei einem Lazarett von rund 1600 Betten reichlich oft gestörte Nachtruhe. Der Betrieb ist natürlich derselbe wie in einem Friedens-Krankenhaus."

A.H. Stövesand schreibt: „Meine lieben Bbr. Bbr.! Als die Feinde unseren Friedensantrag ablehnten, liess es mir zu Haus auch keine Ruhe mehr. Zum anderen Male umgürtete ich die Lenden mit dem Schwerte und folgte dem Rufe und fuhr nach S. Aber auch hier war meines Bleibens nicht. Klassische, heilige Stätten, habe ich auf meinen Reisen gesehen, bin durch Olivenwälder geritten, habe Orangen vom Baum gepflückt, das herrliche Meandertal durchquert..."

Bbr. Tikotin, von seiner Verwundung wieder genesen, war einige Tage bei der Flakabteilung in Frankfurt a. M. Für seine uns mit mehreren Bbr. Bbr. übermittelten Grüsse besten Dank.

Bbr. Wallenberg (jetzt Leiter der W. Zeitung) war einige Male auf der Kneipe.

Bbr. Waizfelder ist z. Zt. in Berlin.

A.H. Erich Weigert ist nach Perleberg versetzt worden.

A.H. Bernhard Weiss, Kommandeur der Bayrischen Sanitätskomp. ...., war einige Tage auf Urlaub in Berlin.

A.H. Wertheim liegt in der Bayrischen Kriegslazarett-Abteilung ...

Bbr. Wiener ist aus dem Lazarett entlassen und wieder bei der Proviant-Kolonne ...

A.H. Wittkowski sendet aus dem Feldlazarett herzliche Grüsse.

Auf die vielen Klagen, dass der M.B. unregelmässig erscheine, sei hier kurz wieder darauf aufmerksam gemacht, dass das Erscheinen wegen der Ueberlastung der Druckerei mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Bruno Bley, F.W.V., A.H.

Der Allgemeine Deutsche Studententag.

Schon seit längerer Zeit erregt der Plan eines A.D.St. das Interesse der Studierenden auf's höchste. Von Frankfurt war der Ruf in die Lande gegangen, und der dortige Ausschuss hatte Vertreter aller deutschen Universitäten zu einer Zusammenkunft geladen, deren Ergebnissen man mit Spannung entgegensah. Waren die Erwartungen der einen, welche von diesem ersten Gedankenaustausch noch keine besonderen Früchte sich versprachen, sehr gering, so glaubten wieder andere die Konstituierung einer Art akademischen Parlaments zu erleben, in Formen und mit Rechten ausgestattet, die weit über das Forum gewöhnlicher Versammlungen hinausgingen.

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es, als hätten die Skeptiker wieder einmal ins Schwarze getroffen. Zunächst zeigten sich nämlich die Frankfurter Herren, welche als Einberufer der Tagung die Leitung übernahmen, ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen. So hatten sie z. B. die Benachrichtigung der dortigen akademischen Behörden von vornherein verabsäumt. Dies gab den Vertretern Berlins Veranlassung, sich von den Verhandlungen, welche laut Einladung offiziellen Charakter tragen sollten, zurückzuziehen, bis man sich dahin einigte, die Erörterungen inoffiziell fortzusetzen. Damit war ihnen jedoch alles Bindende genommen, wirksame Beschlüsse konnten überhaupt nicht gefasst werden und die Besprechungen dienten somit lediglich einer allgemeinen Orientierung.

Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete naturgemäss der Zusammenschluss der deutschen Studentenausschüsse. Die anwesenden Vertreter der Ausschüsse von Berlin, Bonn, Frankfurt, Göttingen, Leipzig, Marburg einigten in die Aufstellung dreier Richtsätze:

Der erste regt die Bildung von Studentenausschüssen an jenen Universitäten an, wo solche noch nicht bestehen und wendet sich in diesem Sinne an die akademische Oeffentlichkeit. Er bezeichnet es als untunlich, in jetziger Zeit bindende Beschlüsse zu fassen, hält aber die Notwendigkeit für vorliegend, schon jetzt Vorbereitungen für einen engeren Zusammenschluss zu treffen, „zur Vertretung allgemeiner studentischer Interessen unter Hintansetzung von persönlichen Bestrebungen oder auch solcher einzelner Verbände“.

Der zweite besagt im Wortlaut:

„Zur Weiterentwicklung dieses Gedankens erscheint es als wünschenswert, dass die Satzungen der bereits bestehenden Ausschüsse von einem dieser Ausschüsse gesammelt und mit einer kurzen Denkschrift an die Universitäten und Hochschulen, an denen noch keine Studentenausschüsse bestehen, weitergegeben werden.

Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, dass die bestehenden Ausschüsse dem mit der Vorbereitung beschäftigten Ausschuss möglichst einen kurzen historischen Ueberblick über das Zustandekommen und die Grundprinzipien ihres Aufbaues zukommen lassen.“

Der dritte Richtsatz regt für den Augenblick, in welchem, nach Gründung der noch fehlenden Ausschüsse eine wirkliche Vertretung der gesamten Studentenschaft ermöglicht sein wird, die Verteilung des Stimmenverhältnisses in der Weise an, dass jede Universität oder Hochschule für je Tausend ihrer immatrikulierten Studierenden einen stimmberechtigten Vertreter entsendet.

Als nächster Versammlungsort wurde aus Erwägungen rein geographischer Natur Jena in Aussicht genommen, die weiteren Vorarbeiten, Propaganda usw. aber dem Ausschuss der Berliner Studentenschaft übertragen, dem damit für die Zukunft eine bedeutsame Aufgabe erwächst. — Sollten sich nun die in den Richtsätzen gegebenen Anregungen verwirklichen lassen, so erhebt sich die Frage, welches Tätigkeitsgebiet das Studentenparlament überhaupt für sich in Anspruch nehmen könnte? — Das ist heute jedoch noch nicht klar zu übersehen; nur Eines ist sicher: Wenn fast alle Berufszweige sich in letzter Zeit machtvolle Organisationen zur Vertretung ihrer Interessen geschaffen haben, so darf die deutsche Akademische Welt hier nicht im Hintergrund bleiben. Grosse Aufgaben auf sozialem und wissenschaftlichem Gebiet gibt es schon jetzt und nach dem Kriege in noch höherem Masse zu bewältigen; hier wird ein A.D.St. reichlich Gelegenheit haben, sich zu betätigen.

Vorläufig gilt es erst die Form zu schaffen, welche die fortschreitende Zeit von selbst mit gewichtigem Inhalt füllen wird. Kehren die Kommilitonen nach Friedensschluss erst aus dem Felde zurück, so mögen sie selbst ihrer Zahl und Bedeutung entsprechend über den Inhalt mitbestimmen.

Hans Lener, F.W.V. × (××,××××)

Semester-Bericht.

Es gelang uns, in diesem Semester einen geregelten Verbindungsbetrieb aufrecht zu erhalten. Die Kriegsverhältnisse bedingten besonders unter den jüngeren Mitgliedern einen fortwährenden Wechsel. Wir freuen uns jedoch, dass arbeitsfrohe junge Bbr. Bbr. die Lücken ausfüllten. Während des ganzen Semesters konnten wir daher unsere regelmässigen Veranstaltungen durchführen. Unsere Vorträge bewegten sich vielfach auf Gebieten, die durch die Kriegsverhältnisse besonderes Interesse haben; doch wurden einige Abende den schönen Künsten gewidmet, wie aus der folgenden Uebersicht hervorgeht:

A. Kriegsthemata.

Pr. Dr. Ludwig Stein F.W.V., A.H.: Zur Psychologie des Weltkrieges.

Dr. L. Samolewitz F.W.V., A.H.: Zur Zivildienstpflicht.

Bbr. Franz Elias: Die Chemie im Kriege.

Bbr. Dr. E. Senator: Das Scheitern des englischen Aushungerungsplanes.

Dr. Alphons Goldschmidt: Die akad. Berufswahl nach dem Kriege.

Herr L. Neumann: Die Getreideversorgung der feindlichen Westmächte vor und nach dem verschärften U-Bootskrieg.

Justizrat Max Levy F.W.V., A.H.: Uebergangswirtschaft und Arbeiterfrage.

B. Verschiedenes.

Bbr. Bandmann: Eine moderne Rechenmaschine.

Bbr. Bandmann: Spiritismus.

Bbr. Blumenthal: Die Mode als Spiegelbild des Charakters.

Herr Martin Swertlin: Zur Psychologie der menschlichen Stimme (mit gesanglichen Erläuterungen).

Bbr. Bloch: Jacques Offenbach (mit musikalischen Erläuterungen).

An diese Vorträge schlossen sich, soweit es die Natur der Probleme gestattete, anregende Diskussionen an. Ausserdem fanden einige Diskussionsabende statt, deren Inhalt besonders dazu angetan war, jüngere Bundesbrüder mit dem F.W.V.ertum vertraut zu machen.

Die geschäftlichen Sitzungen pflegten wir zwischen Fuxenstunden und wissenschaftlichem Teil einzustreuen, sofern die Tagesordnung nicht die Zeit eines ganzen Abends beanspruchte. Damit auch die körperliche Ausbildung zu ihrem Recht käme, wurde zweimal wöchentlich unter Leitung eines Fechtmeisters geübt.

Im Ausschuss der Studentenschaft Berlin, vertrat Bbr. Bloch auch in diesem Semester regelmässig die Vgg. Zu Beginn des Semesters wurde er vom E.A. (Engerer Ausschuss) zum Vorsitzenden des akademischen Arbeitsamtes gewählt.

Neu in die Vgg. aufgenommen wurden in diesem Semester:

stud. med. Walter Cohn.
stud. phil. Karl Dzialoszinski.
stud. med. Hans Feldmann.
stud. jur. Ludwig Koenigsberger.
stud. jur. Joseph Koppel.
stud. med. Manfred Mayer.
stud. med. Curt Ruhemann.
stud. med. Curt Salomon.
stud. med. Leon Stein.

Aus der Vgg. ausgetreten:

cand. med. Walter Freymann.

Mit der Strafe des Ausschlusses belegt:

stud. ing. Curt Lewy (Vorstandsbeschluss vom 5. 2. 17, E.G.-Beschluss vom 11. 2. 17).

Die ursprüngliche Vorstandsbesetzung musste dahin abgeändert werden, dass für den eingezogenen Bbr. Rosenberg Bbr. Bandmann als xxx und für den ausgeschiedenen Curt Lewy, Bbr. Lener als xx eintraten. Das Amt des x xx, welches bisher Bbr. Lener innehatte, wurde nicht neu besetzt.

Die O.G.V. vom 4. März nahm einen kurzen Verlauf, da die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Semester keinen Anlass zu langwierigen Erörterungen bot. A.H. Max Levy erstattete diesem seinen Dank und widmete dem scheidenden x einige Worte. Die Vorstandswahl S.S. 1917 ergab:

Bbr. Lener x,
Bbr. Unger xx,
Bbr. Bandmann xxx,
Bbr. Stein xxxx mit beratender Stimme.

Am Sonntag, den 5. März, gaben wir mit einem offiziellem Exbummel, der uns bei prächtigem Wetter von Wannsee nach Potsdam führte, dem Semester seinen Abschluss.

Bloch, F.W.V. (x, x, xx).

Jacques Offenbach.

Am 24. Februar hatte die Vgg. zu einem Vortrage mit Damen über Jacques Offenbach geladen, mit dem sich Bbr. Bloch zum letzten Male vor seiner Abreise vor einem grösseren Kreise hören liess.

Einleitend bat Bbr. Lener, aus der Aufeinanderfolge zweier musikwissenschaftlicher Themen unter den grösseren Veranstaltungen der Vgg. nicht auf eine Aenderung des Interessenkreises ihrer Mitglieder schliessen zu wollen. Dann ergriff Bbr. Bloch das Wort, sprach zunächst über die Abhängigkeit der Kunst als Ideologie, von den materiellen Grundlagen, der sozialen Struktur, und ging dazu über die letztere zu charakterisieren. Hierbei berührte er die zahlreichen Umgestaltungen, welche das 19. Jahrhundert mit sich brachte und behandelte die verschiedenen Kunstrichtungen dieser Zeit als Folge jener Veränderungen. — An der Person Offenbachs interessierte seine Laufbahn als Cellist, sein Streben, in die Komische Oper zu gelangen, was ihm erst kurz vor dem Tode gelang, und die Eigenart seines ganzen Wesens. Der Vortragende gab dann ein Bild des Komponisten Offenbach. Mit grosser Sachkenntnis und Ausführlichkeit ging er auf seine Instrumentationstechnik ein und erläuterte sie von Bbr. Bandmann trefflich unterstützt, an Hand einiger Stellen aus „Orpheus in der Unterwelt" und „Hoffmanns Erzählungen". Besonders grossen Beifall erntete der „Olympische Cancan" welchen unsere verdiente Hauskapelle mit famoser Nuancierung zu Gehör brachte. Sodann folgten Sologesänge und Duette eines Sängerpaares, das sich hierzu zur Verfügung gestellt hatte. — Der Vortrag mit den Gesangs- und Klaviererläuterungen weckte allseitigen lebhaften Beifall und eine kurze, aber sehr gemütliche Kneipe beschloss den gelungenen Abend.

Hans Lener, F.W.V. x (XX, XXXX)

Die Mode als Spiegelbild des Charakters

lautete das Thema, das sich Bbr. Blumenthal (Troll) zum Gegenstand der Erörterung an einem Montag des vergangenen Semesters gewählt hatte.

Der Vortragende bot eine reichhaltige Ueber-

sicht über die Entwickelung der menschlichen Kleidung in den letzten Jahrhunderten und unternahm den Versuch, die Verschiedenheiten von Tracht und Anzug zu den Unterschieden von Zeit, Volk und Rasse in Beziehung zu bringen. Vielfach gelang es ihm, verblüffende Zusammenhänge aufzudecken, doch gingen auch manche von ihm gezogenen Schlüsse zu weit. So glauben wir z. B. nicht, aus der enganliegenden spanischen Tracht des Zeitalters Philipps V. auf die innere Verschlossenheit und Beengtheit des spanischen Geistes jener Zeit schliessen zu dürfen.

Als Ganzes war der Vortrag jedoch voll gelungen, um so mehr als er sich einer ungewöhnlich abgerundeten Form zu erfreuen hatte.

Stein F.W.V. xxxx.

Die Frage der Uebergangswirtschaft.

Am Semesterschluss hielt Alter Herr Max Levy einen Vortrag über die Frage der Uebergangswirtschaft. Er erwähnte im Eingang, dass der Reichstag sich zuerst durch die Kommission für „Handel und Gewerbe" mit der Frage befasst habe, und dass alsdann Senator Dr. Sthamer mit der Leitung des Reichskommissariats der Uebergangswirtschaft betraut worden sei. Aus der Fülle der in diesem Ressort zu behandelnden Themen und Anordnungen hob der Redner drei Hauptpunkte hervor, nämlich die Sorge für die Wohnung und Kleidung, für die Nahrungsmittelverhältnisse und für das Wiedereinsetzen in die alten Berufe.

Wenn so lebhaft der Ruf nach Baugenossenschaften ertönt, um das voraussichtliche Wohnungselend nach dem Kriege nach Möglichkeit zu mildern, wenn Wohnungsämter und Wohnungs-Vermittelungsämter eingerichtet werden sollen, damit nicht, wie nach 1870 plötzlich durch Spekulation eine übermässige Preissteigerung in den Wohnungsmieten zu verzeichnen sein wird, so ist es doch dringend nötig, sich einmal vor Augen zu halten, nach welcher Richtung sich die staatliche Fürsorge bewegen müsse und welche Aufgabe andererseits den Kommunen zu überweisen sei.

Was die Nahrungsmittelverhältnisse anbetrifft, so ist es klar, dass das Kartensystem noch längere oder kürzere Zeit beibehalten werden müsse, da die Rücksicht auf die Valuta und die Transportverhältnisse ebenso wie die dringendste Herbeischaffung von Kriegsrohstoffen eine sofortige Vollfriedensversorgung des Nahrungsmittelmarktes nicht zulässt. Indessen steht zu hoffen, dass es der einsichtigen Politik der Regierung gelingen wird, diese Uebergangszeit nach Möglichkeit abzukürzen und dem Volke recht bald wieder die Nahrungsmittel zu geben, die es zu einer guten Ernährung benötigt.

Am schwersten wird es sein, die Millionen von Kämpfern wieder in ihren geordneten Beruf zurückzuführen. Es ist dabei zu bedenken, dass manche Gewerbe und Industrien im Kriege vollkommen stillgelegt wurden und dass andere sich auf die Kriegsmaterialerzeugung geworfen haben. Als nicht unwesentlicher Faktor kommt hinzu, dass jugendliche und weibliche Arbeitskräfte der Not der Zeit entsprechend in steigendem Masse eingestellt werden müssen. Sehr bedenklich erscheint die an vielen Orten bereits beobachtete Tatsache, dass es den Feldsoldaten zum grossen Teil schwer fällt, zu ihren beruflichen Arbeiten zurückzukehren, und dass sich nach so langer Beschäftigung mit anderen Dingen eine gewisse Abneigung gegen die gewerbliche Tätigkeit vorzubereiten scheint. Ein Faktor von ebenfalls nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Unterbringung von Millionen von Kriegsbeschädigten, die teils nicht imstande, teils nicht willens sind, ihre alte Arbeit aufzunehmen. Im Zusammenhange damit, muss die Frage, ob die Betriebe sofort wieder alle ihre Arbeiter, die sie vor dem Kriege gehabt haben, zurückbekommen werden oder zurücknehmen wollen, zum überwiegenden Teil mit Nein beantworten werden. Vielleicht werden wir zunächst so wirtschaften, dass eine Zeitspanne hindurch militärische Kommandierungen zur Arbeit vorgenommen werden und dass erst allmählich der freie Wettbewerb wieder hergestellt werden wird.

Ein Ueberstürzen in der Einführung dieses Zustandes dürfte auch wegen der Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung nicht angebracht sein, denn die finanziellen Opfer, die wir im Kriege gebracht haben, und die bereits heute die Summe von 100 Milliarden Mark erheblich übersteigen, lassen sich nicht leicht verschmerzen. Jedenfalls wird die Frage der wirtschaftlichen Demobilisation ein Kapitel von hervorragender Bedeutung in der deutschen Wirtschaftsgeschichte werden.

Wir hoffen zuversichtlich, dass das deutsche Volk auch die politischen Kämpfe, die sicher nach dem Kriege einsetzen werden, gesund überstehen wird.

Aus dem Materialkomplex der Uebergangswirtschaft ergibt sich auch für die akademische Jugend eine Fülle von Aufgaben; so könnte sie beispielsweise eifrig an der Frage der Arbeiterwohnungen mitarbeiten, aber auch andere Gebiete stehen ihr in weitestem Umfange offen.

Mit dem Wunsche, dass wir recht bald im-

stande sein mögen, für den Frieden und die Weiterentwicklung des deutschen Volkes zu arbeiten, schloss der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag.

Senator (×, ×).

Die deutsche Brotversorgung im Kriege.

In die Kriegsernährungspolitik Deutschlands führte uns Bbr. Senator mit seinem Vortrage über die Brotversorgung. Er hob einleitend hervor, dass es sich hierbei um den Eckpfeiler des ganzen staatlichen Ernährungssystems handele und begründete dadurch die Wichtigkeit der Getreidebeschaffung und Verteilung.

Ausgehend von der schwierigen Lage bei Kriegsausbruch, veranlasst durch die Abschneidung von der gewohnten Einfuhr, die Mobilisation und die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten erläuterte Bbr. Senator die Aufhebung der Getreidezölle, das Ausfuhrverbot, die Massregeln zur Ernteförderung und die Ansätze zu einer Streckungspolitik, wie sie später in erheblichem Umfange ausgebaut wurde. Er ging dann über zu der Erklärung der Gründe der Preissteigerung für Getreide und Mehl, die er auf das Wirken der Spekulation, den Zustand des isolierten Staates und die Ankäufe für das Heer zurückführte. Aus den geschilderten Umständen heraus entwickelte sich dann das Höchstpreis-System, auf das man grosse Hoffnungen gesetzt hatte, die sich indes nicht in vollem Masse verwirklichten, so dass man zu dem System der Zentralisierung überging, als dessen Durchführung die Tätigkeit der Kriegsgetreidegesellschaft zu bezeichnen war. Der Vortragende erläuterte dann die von dieser Organisation ausgegangenen Bestimmungen über den Ankauf der Brotfrüchte, ihren Ausbau zur Trägerin des Monopols, ihre Einkaufs- und ihre Verteilungspolitik.

Die Getreidepolitik 1915/16 und der folgenden Monate bezeichnete Senator als das System der Dezentralisierung, bei welcher der Reichsgetreidestelle und den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden die Sorge für Broternährung der Bevölkerung übertragen wurde. Die Tätigkeit der neuen Organisation, ihre Ausmahlungsvorschriften, der Ernte- und Wirtschaftsplan, die Festsetzung der neuen Höchstpreise wurde vom Redner ausführlich besprochen, das Einfuhrmonopol behandelt, die grösstmögliche Ausnutzung aller wirtschaftlichen Kräfte durch das Heer, durch die Verwertung neuer Erfindungen und die Benutzung der Abfälle und durch das Streben nach einer Vergrösserung der Anbaufläche bewiesen.

Am Schlusse seines Vortrages ging Bbr. Senator auf den Ausfall der Ernte, die Gründung des Kriegsernährungsamts und den Zusammenhang mit der Reichsgetreidestelle ein, erörterte die Neuregelung der Preise und die sozialen Massnahmen und endete mit dem Beweise, dass bis zur Zeit seines Vortrages die deutsche Brotversorgung zwar nicht durch Reichhaltigkeit, aber durch Billigkeit und Sicherheit sich von der der Gegner wirkungsvoll unterschieden habe.

Rudolf Blau.

Die Getreideversorgung der feindlichen Westmächte vor und nach dem verschärften U-Boot-krieg.

Mit einem Vortrage über obiges Thema fand Herr Leonhard Neumann starkes und berechtigtes Interesse. Er behandelte in der Hauptsache die Versorgung Englands und benutzte als Grundlage seines Vortrages einen grösseren Aufsatz, den er inzwischen im März- und Aprilheft des Weltwirtschaftlichen Archivs erscheinen liess. Der Redner führte etwa Folgendes aus:

„Bereits vor dem Beginn des verschärften U-Bootkrieges, waren die auf die Einfuhr angewiesenen Staaten infolge Ausschaltung der Ueberschussländer Russland und Rumänien, des steigenden Tonnagemangels und namentlich infolge der schlechten Welternte 1916 ernstlich bedroht. In diesem Jahre hatten die noch am Welthandel beteiligten sechs grossen Ausfuhrländer einen Ueberschuss von 10 Millionen Tons Weizen, gegenüber einem Bedarf der Einfuhrländer von 15—16 Millionen Tons. Da Roggen nur in Deutschland und Russland eine bedeutende Stellung einnimmt, entstand somit ein Defizit von 5—6 Millionen Tons, das durch Rationalisierung des Verbrauchs (schärfere Ausmahlung usw.) vielleicht auf 4 Millionen Tons zu drücken wäre.

So war die Situation vor dem 1. Februar. Der verschärfte U-Bootkrieg trifft von den Bedarfsländern England am stärksten, dessen Weizenerzeugung nur für zwei Monate ausreicht. Unter diesen Umständen spielen die im Lande befindlichen Vorräte eine entscheidende Rolle. Nach sorgfältiger, einem übertriebenen Optimismus vorsichtig aus dem Wege gehender Untersuchung, stellt sich heraus, dass bis 1. September 1917 eine tägliche Zufuhr von etwa

18 000 Tons Weizen (1 Tonne = 1000 kg) sowie von 13 000 Tonnen Futtergetreide erforderlich ist. Nimmt man den Bedarf um 10—15% reduzierbar an, so bleibt das erforderliche Quantum recht gross. — Angesichts des Tonnagemangels machte die englische Admiralität, behufs restloser Ausnützung der Schiffskörper, den Handelskapitänen, die sonst verpönte Deckladung und eine Schiff und Mannschaft stark gefährdende erhöhte Tiefladelinie zur Pflicht.

Die Wirkung unserer Blockade zeigt sich nun aktiv durch Torpedierungen, Minenlegen usw. und passiv durch Auflegen neutraler Tonnage. Darf man annehmen, dass ⅓ des fraglichen Schiffsraumes aus Furcht vor den U-Booten im Hafen bleibt und ein weiteres Drittel zu Grunde geht, so kann das übrige Drittel die Versorgung des Insellandes mit Lebensmitteln und unentbehrlichen Rohstoffen nicht mehr bewirken, besonders, wenn man die starke Inanspruchnahme englischen Frachtraums für militärische Zwecke in Rechnung zieht. Ein Vergleich englischer Verhältnisse mit den unsrigen ergibt folgendes Bild:

England: 46,8 Mill. Seelen mit 1,6 Mill. Tons Brotgetreideernte.

Deutschland: 62 Mill. Seelen mit 14 Mill. Tons Brotgetreideernte.

Die Kartoffelproduktion Englands stellt sich zu der Deutschlands wie 1 : 5, woraus die Unmöglichkeit einer Surrogatwirtschaft auf der Grundlage der Kartoffel ohne weiteres erhellt. — Wichtig ist noch, dass, sofern im Ausland grosse Getreideüberschüsse vorhanden sind, diese in exotischen Ländern (Indien, Australien) lagern, wodurch nach englischer Berechnung, der Bedarf an Tonnage sich um 1½ Millionen erhöht. Die Getreidepreise in den Einfuhrländern stiegen unter dem Einfluss der geschilderten Umstände um das 2—3 fache, die Frachten um das 10—20 fache und die Seeversicherungssätze gar ins Ungemessene. — Noch besteht das Mittel der Viehabschlachtung, um die Kluft bis zur neuen Ernte zu überbrücken. Freilich würde dadurch die englische Landwirtschaft auf Dezennien zu Grunde gerichtet, in den Schwierigkeiten aber nur eine Pause eintreten, da die diesjährige englische Ernte nur für 5—6 Wochen vorhalten dürfte.

Schon Anfang März erklärte die „Morning Post“: Gelingt es den Deutschen, England von Zufuhren abzuschneiden und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so müssen sie den Krieg gewinnen. — Unter diesen Umständen erscheint die Annahme gerechtfertigt, dass der Gedanke der Friedensbereitschaft bald auch in England das Uebergewicht erhalten wird.“

An diese Ausführungen des Redners schloss sich eine interessante Diskussion, die noch manches wertvolle Material zur Beleuchtung des Themas zu Tage förderte.

Lener, F.W.V. ×.

Studenten-Ausschuss an der Universität.

Auch in diesem Semester musste eine Vorstandersatzwahl erfolgen, da in der zweiten Semesterhälfte der Vertreter der deutsch-völkischen Gruppe, der den Vorsitz inne hatte, sein Amt niederlegte; an seine Stelle trat der A.T.B., schwarzer Ring. In der Hauptsache galt die Semesterarbeit den mit dem Kriege zusammenhängenden studentischen Fragen, wie Mittagstisch, Kriegshilfe für beschädigte Akademiker, Hilfsdienst etc. Bei den Aemtern, die zur Verteilung kamen, wurde ich zum Vorsitzenden des akademischen Arbeitsamts gewählt, welches Amt ich das ganze Semester inne hatte. Die Vertreterinnen der Frauengruppe hatte sich anerboten, Vorstandsstellen für die Kriegsdauer, die keine Repräsentation erfordern, auszufüllen; hierüber kam es zu erhitzten Diskussionen, bei denen sogar einige Vertreter erklärten, unter solchen Umständen nicht mehr mitarbeiten zu können. Grössere Veranstaltungen, die die ganze Studentenschaft betrafen, kamen in diesem Semester nicht in Betracht; am 25. Januar erfolgte ein Fackelzug, anlässlich des Aufrufs des Deutschen Kaisers an das Volk, vor das Schloss, den das Oberkommando für den 18. verboten hatte, an dem er bereits hätte stattfinden sollen. Da er eine Ausgabe von nahezu 3000 Mk. erforderte, so kam es im E.A. zu Auseinandersetzungen, die ich einleitete und in der ich als Begründung zur Stellungnahme anführte, dass derartige Beträge dem akademischen Hilfsbund not tun; ausserdem hatte der Vorstand es versäumt, die Genehmigung des E.A. einzuholen. Die Vertreter des Koburger L.C. und Kösener S.C. schlossen sich rückhaltlos an; ersterer hatte sogar den A.H. die Beteiligung untersagt, da er eine derartige Veranstaltung für unzeitgemäss hielt. Der Ausschuss wird gerade im Kriege noch manches zu lösen haben und an Fragen, die die Gesamtheit der Studentenschaft betreffen, wie Studententag, der noch in argen Anfängen steckt, mitzuarbeiten haben. Für unsere Vgg. muss dieser immer ein Betätigungsfeld bleiben, um unsere Interessen zu vertreten. Dies ist auch möglich durch die Abmachung, die zu Beginn dieses Semesters zwischen uns und der kath. Gruppe erfolgte, wonach wir uns turnus-

gemäss in Vertretung und Stellvertretung teilen. Diese Abmachung zeigte in diesem Semester der „Stellvertretung" für uns günstige Resultate.

Bloch, F.W.V. (x, x, xx).

Ferienbericht der F.W.V.

Zu mancher gemütlichen Stunde gaben uns, trotz der Abwesenheit eines beträchtlichen Teiles der Aktivitas, die vergangenen Ferien Gelegenheit. Eingeleitet wurden sie durch eine urgemütliche Märzkneipe, welche durch den Besuch zahlreicher Urlauber aus dem Felde und die letztmalige Anwesenheit von Bbr. Bloch ihr Gepräge erhielt. — Den Rahmen des Gewöhnlichen unterbrach ein musikalischer Abend, zu dem die Bbr. Bbr. Bandmann (Klavier) und Lener (Gesang) sich mit vielem Glück vereinten. Ihm folgte ein halb offizieller Abendschoppen im „Heidelberger", wohin wir wandern mussten, weil die Polizei unserem Wirt wegen Verstosses gegen die Rationierungsvorschriften den Ausschank zeitweilig untersagte. Aus demselben Grund musste der angekündigte Oster-Frühschoppen leider unterbleiben.

Beschlossen wurden die Ferienwochen durch die A.O.G.V. des Sommersemesters, nach deren Schluss wir das Referendarexamen unseres lieben Bley und seine Ernennung zum A.H. gehörig begossen. Im Laufe der Ferien begrüssten wir auf der Kneipe als Urlauber: A.H. Herbert Hauptmann und die Bbr. Bbr. Brock, Elias, Feinberg, Klopstock, Königsberger, Ozon, Retslag und Sop sowie Rosenberg.

Unger, F.W.V. xx.

Kriegsstatistik der F.W.V.

Es erwarben das E. K.	91	Vereinsmitgl.
Es erwarben sonstige Auszeichnungen	33	„
Es wurden Offiziere	15	„
Es gerieten in Gefangenschaft	2	„
Es wird vermisst	1	„
Es starben im Kriegsdienst	23	„
Es wurden im Kriege aktiv	24	„
Es traten im Kriege aus der Vgg. aus	4	„
Es wurde im Kriege aus der Vgg. ausgeschlossen	1	„
Die Gesamtzahl der A.H. A.H. beträgt	296	„
Die Gesamtzahl aller Aktiven und Inaktiven	77	„
Die Höchstzahl der im letzten Semester in Berlin anwesenden Aktiven und Inaktiven (ohne Urlauber) betrug	20	„

22. 4. 17.

Liebe Vereinigung!

Ich bin, wie ich schon kurz mitteilte, am 1. April versetzt worden, um an einem „Ausbildungslehrgang für Fahnenjunker und Einjährige des Trains" teilzunehmen. Daraus ist bis jetzt nichts geworden; ich wurde dieser Kolonne zugeteilt und bin wieder Fahrer. Mein Dienst ist jedoch interessanter als je. Wir fahren in die Front, meist mit Pioniermaterial zum Ausbau der Stellung und hören das Juchzen der Flintenkugeln. Bis nach unserm Quartierstädtchen kamen Granaten, und feindliche Flieger sandten uns häufig ihre Grüsse.

Nun liegen wir seit 4 Tagen einige Kilometer zurück auf einsamen Höfen verteilt. Aber hier gefällt's mir erst recht. Man gönnt uns ziemlich unsere Ruhe, und abends kommen zu uns die Schönen der Nachbarschaft und tanzen uns ihre wilden Nationaltänze und lassen sich von uns in die Geheimnisse des Walzers und Schiebers einführen. Ein Kamerad stellt mit der Mundharmonika die Musik. — Schreib' bald oder schick' Gedrucktes Deinem getreuen

Hugo Israel, Prov.-Kol.

Geschäftliches.

A. O. G. V. vom 23. April 1917.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der O. G. V. genehmigt.
2. Mitteilungen des Vorstandes.
   a. Bericht über die Ausschussverhandlungen.
   b. Bewirtschaftungsfragen.
3. A. H. Gesuch Bley genehmigt.
4. Aufnahmegesuch stud. phil. Georg Elkan genehmigt.
5. Wahl der F. M., gewählt A. H. Kurt Hauptmann.
6. Wahl eines F. W., gewählt Bbr. Blau.
7. Ersatzwahl zum E.G., gewählt Bbr.Bbr.Blau und Stein.

Das ständige E.-G. setzt sich somit zusammen aus den A.H. A.H. Hofstädt, Arthur Meyer, Polke, Samolewitz, W. Simon. Die F.W.V. Berlin erwarb die Mitgliedschaft des Akademischen Hilfsbundes.

Personalien.

Es wurden befördert:

Bbr. Beerel, Bbr. Alfred Rotschild } zum Feldhilfsarzt.
Bbr. Alfred Beer zum Unterzahlmeister.
A. H. Dobriner zum Vizewachtmeister.
Bbr. Friedrichs, Bbr. Lechziner, Bbr. Mainzer, A.H. Hans Oppenheimer } zum Sanit.-Unteroffizier.

A.H. Edgar Fels }
Bbr. Erich Oppenheimer } zum Unteroffizier.
Bbr. Conrad Gordan, }
Bbr. Rudolf Mayer } zum Feldunterarzt.
Bbr. Rosenberg }
Bbr. Erich Bönheim zum Feldhilfsarzt.
Bbr. Schwarz zum Kriegszahnarzt.
Bbr. Spanier und A.H. Bravermann haben das Eiserne Kreuz erhalten.
Bbr. Robert Mayer das Hessische Kriegsehrenzeichen.
Bbr. Seelig hat das Referendarexamen bestanden, ebenso Bbr. I. Loewe und Bbr. Bley (mit dem Prädikat gut), letzterer ist zum A. H. „befördert" worden. Bley, hat auch zum Dr. jur. promoviert.
A.H. Bach zum Viezfeldwebel.
Bbr. Lilienthal zum Sanitätsvizefeldwebel.
A.H. Ludwig Barbasch zum Unteroffizier.
A.H. Max Lewin (Leipzig) hat das lippesche Kriegsehrenzeichen am weissen Band erhalten.

A.H. Dr. Jutrosinski ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

Bbr. Senator hat soeben im Verlage von Franz Siemenroth-Berlin eine Arbeit veröffentlicht, in welcher er unter dem Titel „Weltkrieg und Brotversorgung" die durch den verschärften U Bootkrieg und die russische Revolution besonders interessante Frage der Getreidepolitik bei den Kriegführenden beleuchtet.

Aufruf!

F.W.V'er daheim und im Felde!

Sendet die Anschriften von Keilfüxen an

Bbr. Lener,

Schöneberg, Apostel-Paulusstr. 21/22.

Regina Wachenheimer (Karlsruhe)

Feldunterarzt **Fritz Spanier**

Verlobte!

F.W.Ver!!

Sendet Eure **genauen** Adressen an

Bbr. **Bruno Bley,**

Berlin. N. Weissenburgerstr. 21

Fernspr. Amt Norden 2552

= Nur dort werden sie gesammelt. =

Dorthin sind auch die Anfragen nach Adressen von F.W.V ern zu richten.

F.W.Ver, die auf **Urlaub** oder auf der **Durchreise** nach **Berlin** kommen, mögen nicht verabsäumen sich bei

A.H. Dr. **Samolewitz,**

Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 163.

Fernspr. Amt Lützow, 6457

oder

Bbr. **Bruno Bley,**

Adresse obenstehend

zu melden.

Max Auerbach

Martha Auerbach geb. Markiewicz

Kriegsgetraut!

Verantwortlicher Schriftleiter Dr. Samolewitz, Berlin-Schöneberg, Haupstrasse 163. Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.